

## Gottesbegegnung

Es gibt kein Volk auf dieser Erde, das von so vielen Gottesbegegnungen berichtet, wie das Volk Israel. Und gerade für dieses Volk gelten die 10 Gebote, wo es heißt (2. Mose 20,4–5):

*4. Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder dess, das oben im Himmel, noch dess, das unten auf Erden, oder dess, das im Wasser unter der Erde ist.*

*5. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Denn ich der Herr; dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer; die mich hassen;*

Den jüdischen Maler Marc Chagall bewegte deshalb lange die Frage, ob er überhaupt Bilder malen dürfe. Wer unter Gleichnis eine mathematische Gleichung versteht, der wundert sich auch, warum sogar Albert Einstein physikalische Formeln fand. Es geht hier aber nicht darum, dass wir auf Landkarten, Baupläne oder Mathematik zur Beschreibung der Wirklichkeit verzichten sollen, sondern darum, dass wir diese Bilder *nicht* mit dem jeweiligen Original verwechseln sollen. Der heute viel zitierte *digitale Zwilling* existiert nach der biblischen Botschaft überhaupt nicht, sondern jede Naturbeschreibung ist eine unvollkommene Karikatur der Wirklichkeit. Gott möchte uns Menschen ganz persönlich begegnen, deshalb sollen wir keine Bilder von ihm anfertigen, die wir dann anstatt von ihm anbeten.

Was aber erlaubt ist, ist, dass die Menschen, die Gott schon einmal sehen durften, freilich davon berichten dürfen, lediglich das Malen ist verboten, denn den gütigen Blick des Allerhöchsten kann kein Künstler grafisch festhalten: Ein Bild ist immer tot, Gott aber lebt. Der Unterschied zwischen einer optischen Projektion in einem Teleskop und einem Film besteht darin, dass bei einem Film jeder Blödsinn möglich ist, zum Beispiel ein Wasserfall, der den Berg hoch fließt. Da Gott wahrhaftig ist, scheidet das Medium Film ebenfalls aus, um eine Gottesbegegnung zu schildern.

In der ganzen Bibel wird uns aber von genügend Gottesbegegnungen berichtet, so dass wir keineswegs an ein abstraktes Nichts glauben. Besonders deutlich wird dies bei der Frage, seit wann die Menschheit eigentlich weiß, dass Gott weiße Haare auf dem Haupt hat.

Die erste Aussage dazu finden wir im zweiten Kapitel der Bibel, als Gott dem Adam den Odem des Lebens in die Nase eingeblasen hat. Adam öffnete die Augen und sah in das Angesicht Gottes. Die weißen Haare werden an dieser Stelle nicht in seinem Bericht vermerkt (1. Mose 2,7). Später besuchte Gott mit zwei Engeln den Abraham (1. Mose 18), nach Sodom ging er gar nicht mit, sonst hätte sich sein Gericht über diese Stadt unnötig vergrößert. Und schließlich durfte Mose trotz Sündenfall Gott von hinten sehen (2. Mose 33,18–23). Auch Mose berichtet uns nichts über Gottes Haarfarbe. Schließlich berichtet aber der Prophet Daniel etwas dazu (Daniel 7,9):

*9. Solches sah ich, bis dass Stühle gesetzt wurden, und der Alte setzte sich; dessen Kleid war schneeweiß, und das Haar auf seinem Haupte wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und desselben Räder brannten mit Feuer.*

Im Orient ist reine Wolle immer weiß. Auch bei der Verklärung unseres Herrn Jesu Christi wird seine Haarfarbe nicht erwähnt. Aber schließlich kommt es dann doch noch in seiner Offenbarung zu folgender Aussage (Offenbarung 1,14):

*14. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme,*

was nicht genügt, um ein Bild von Gott anzufertigen, aber es belegt eine Gottesbegegnung.

## Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[2026Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2026)